

Evolutionärer Humanismus und Freimaurerei

Meister-Bauriss von Br. H. J. / 15. Februar 2010

Bevor ich zur Darstellung des Evolutionären Humanismus, besonders im Zusammenhang mit den Weltreligionen und der Freimaurerei gelange, ist es wahrscheinlich sinnvoll, die Hintergründe der heutigen Situation zu beleuchten.

Aus bekannten Gründen werden die Religionen - vor allem in Europa - im Zusammenhang mit dem Islam diskutiert. Die Welt ist kleiner geworden. Man nimmt andere Religionen stärker als früher – oder überhaupt – wahr. Vorbei die Zeiten, wo der Islam „weit weg“ war, und wir in Spanien die vergangene „maurische“ Kultur und ihre Bauten bewunderten, wo Goethe im FAUST schreiben konnte, es gäbe an Sonn- und Feiertagen wohl nichts Schöneres als ein „Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wo hinten – weit in der Türkei – die Völker aufeinander schlagen“. Nun sind sie da, rund 400 000 Muslime allein in der Schweiz – und wir tun uns oft schwer, uns damit auseinander zu setzen. Denn die grosse Zahl führt dazu, dass (speziell natürlich die doch wenigen Prozente der fundamentalen Muslime) wir sie jetzt überhaupt wahrnehmen.

Ein zweites Element ist die zunehmende Säkularisierung der Welt. Der Geist der Moderne hat das Gesicht unserer Welt zutiefst verändert. Methodische Disziplin und Sachlichkeit dominieren Wissenschaft und Technik; der Geist der Aufklärung fegte die alten Autoritäten, die so lange über jeden Zweifel erhaben galten, hinweg. Die Vernunft gelangte auf den Thron, der ehemals vom dekretierten Glauben eingenommen wurde. Aber obwohl die christliche Religion als die Religion der sicher bis vor kurzem die Welt dominierenden Länder seit 300 Jahren auf dem Rückzug ist, bildete sich eine Welle der Rückbesinnung auf spirituelle Erfahrung, wie sie eben die „alten“ Religionen vermittelt haben. Stichwort dafür ist die „New Age“- Bewegung, die in ungezählten Formen seit rund 40 Jahren Millionen von Menschen verspricht, einen Halt zu vermitteln. Die Suche nach „Erleuchtung“ findet ihre Entsprechung durch die Esoterik, durch östliche Mystik, durch Psychokulte und durch Okkultismus. Und das in unserer doch so aufgeklärten Welt!

Einige Zahlen sollen diese Trends untermauern. Der Anteil der Konfessionslosen ist mittlerweile (2003) in Deutschland mit 31,8 % die grösste Gruppierung, gefolgt von den Katholiken und Protestanten mit jeweils 31,3%. 1970 gab es in Deutschland nur 3,9% Konfessionslose, 1990 aber bereits 22,4%. Die Schweiz zählte 1960 29 000 Konfessionslose, 1998 waren es bereits 511 000. Jährlich treten bei uns rund 30 000 Katholiken und Protestanten aus ihrer Kirche aus. Insgesamt wird die Bedeutung der Religion und deren Institutionen skeptischer eingeschätzt als früher. Das einstmals scheinbar so sichere und von der Institution „Kirche“ Verkündete wird mehr und mehr hinterfragt. Zudem wird stärker als je wahrgenommen, wie sehr sich die religiös untermauerten Glaubensnormen von den akzeptierten Lebensformen unterscheiden. Hans Küng schreibt, dass für die grosse Mehrheit der Katholiken das „Was ich glaube“ und „Was die Kirche zu glauben vorschreibt“ weit auseinanderklaffen. Die Kant'sche Maxime: „Sapere aude! Habe Mut, dich deiner eigenen Verstandes zu bedienen!“ hat sich – bewusst oder unbewusst – enorm verbreitet.

Es ergeben sich nach dem Gesagten also zwei wichtige Fragestellungen. Wie können die Weltreligionen friedlich miteinander verkehren, ohne zu missionieren und ohne den Einfluss von falschen Dogmen? Und wie ist die Frage nach einem

Lebenssinn der Nichtchristen (früher „Heiden“ genannt) zu lösen? Wo holen sie sich die Antworten auf die Fragen nach dem Sinn und ihrer Existenz?

Zur ersten Frage zitiere ich Hans Küng, der weltweit die Idee eines „Weltethos“ propagiert, verbreitet und auch erklärt hat. Ein Ansatz, der ihm übrigens den „Kulturpreis der Deutschen Freimaurer“ eingetragen hat. Er sagt, dass „diese Welt das eine Ethos braucht, aber keine Einheitsreligion und keine Einheitsideologie, wohl aber einige verbindende und verbindliche Normen, Werte, Ideale und Ziele, also einen „gemeinsamen Nenner“. Er hält fest, dass alle grossen Religionen das „Prinzip der Gegenseitigkeit“ kennen, also „Was Du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu“. Und dies sei die „Goldene Regel“ in den Weltreligionen. Davon abgeleitet folgen dann einzelne Verhaltensvorschriften, wie wir sie z.B. aus den „Zehn Geboten“ kennen.

Und nun zum **Evolutionären Humanismus**. Der Begriff entstand auf dem Hintergrund der Giordano Bruno–Stiftung, einer 2004 ins Leben gerufenen „Denkfabrik für Humanismus und Aufklärung“. Ziel der Stiftung mit Sitz in Mastershausen/D ist es, eine tragfähige säkulare Alternative zu den bestehenden Religionen zu entwickeln und ihr gesellschaftlich zum Durchbruch zu verhelfen. Neben dem Vorstand, einem Kuratorium hat ein wissenschaftlicher Beirat, der etwa 50 Personen umfasst, beratende Funktion. Ein Mitglied ist z.B. der durch seine Medienbeiträge bekannt Berner Professor Beda Stadler. **Giordano Bruno** wurde vor 400 Jahren in Rom auf dem Scheiterhaufen der heiligen Inquisition verbrannt. Er hatte das kirchliche Weltbild einer Sonderstellung von Menschheit und Erde verworfen und auf ein unendliches Universum und eine Vielzahl von Welten hingewiesen. Die Grundideen wurden 2005 in einem **Manifest des evolutionären Humanismus** niedergelegt, als „Plädoyer für eine zeitgemässe Leitkultur“. Ich versuche nun, im folgenden die wesentlichen Inhalte des Manifestes zusammenfassend und kurz darzustellen.

Basis sind in jedem Falle die Werte der Aufklärung, wie kritische Rationalität, Selbstbestimmung, Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Der Mensch wird aber nicht mehr als „Krone der Schöpfung“ gesehen, sondern als unbeabsichtigtes Produkt der natürlichen Evolution. Wir kennen das Wort von Goethe: „Wer Kunst und Wissenschaft besitzt, der **hat** auch Religion. Wer diese aber nicht besitzt, der **habe** Religion!“. Ganz elitär also: Religion reicht für die dummen, ungebildeten Massen. Eine moderne Gesellschaft, insbesondere eine demokratische, ist jedoch in hohem Masse abhängig von der Mündigkeit ihrer Bürger. „Wer richtig urteilen will, muss vollständig ablassen können von jeder Glaubensgewohnheit, die er von Kindheit an in sich aufgenommen. Die allgemeine Meinung ist nicht immer die wahrste“. Leider ist Giordano Bruno bei der Inquisition nicht auf Beifall gestossen, wie wir wissen. Wenn eine Bevölkerungsmehrheit in den USA entgegen aller vernünftigen Argumente an den biblischen Schöpfungsmythos glaubt, ist es nicht verwunderlich, wenn ihre Regierung mit „Gott an ihrer Seite“ gegen das „Böse“ ins Feld zieht - mit verheerenden Folgen!

Das Manifest beginnt mit dem Hinweis auf das „Problem der Ungleichzeitigkeit“. Während wir uns technologisch im 21. Jahrhundert befinden, sind unsere Weltbilder noch von Jahrtausende alten Mythen geprägt. Keine der bestehenden Religionen ist mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung in Einklang zu bringen. Dies betrifft auch viele traditionelle humanistische Vorstellungen. Wir müssen also ein Ideen–System entwickeln, das den Humanismus mit der Wissenschaft wieder versöhnt. Julian Huxley, der erste Generaldirektor der UNESCO, von Beruf Evolutionstheoretiker, hat dafür die Bezeichnung „Evolutionärer Humanismus“ geprägt. Ein schwieriger Weg! Denn es wird von einem revidierten

(und lieb gewordenen) Menschenbild ausgegangen. Neu wird der Mensch als zufälliges Produkt der biologischen Evolution gesehen, das nicht in der Lage ist, Naturgesetze zu überschreiten. Es gibt also auch keine von körperlichen Prozessen unabhängige Vernunft.

Als zentrales anthropologisches Element der Evolution wird nun der Eigennutz dargestellt. **Dieser** Gedanke ist sehr wahrscheinlich für viele nicht leicht zu verdauen. Denn es widerstrebt uns, zu denken, dass die Geschichte nicht von schöngestigen Ideen bestimmt wird, sondern von handfesten Interessen. Und manche tun sich auch schwer mit dem Gedanken des Philosophen Adam Smith, dass das eigennützige Streben des Einzelnen die beste Voraussetzung für das Wohl aller sei. Die Forderung geht deshalb dahin, dass der Eigennutz als Grundprinzip des Lebens (und der Evolution), als Basis der menschlichen Empfindungen und Entscheidungen in ethische Konzepte einzuspannen sei. Unsere Aufgabe, eine ohne Zweifel unendlich schwierige und nicht zuletzt eminent politische, besteht wohl darin, den an sich effizienten Eigennutz der Individuen und der Institutionen in humanere Bahnen zu lenken.

Die Evolutionstheorie macht deutlich, dass der Mensch nicht mehr das gottgewollte Resultat einer gutgemeinten Schöpfung ist, sondern ein unbedeutendes Phänomen am Rande eines Universums ohne erkennbaren Sinn. Selbst der eminente Theologe Hans Küng hielt einmal fest: „An die Evolutionstheorie **glaube ich nicht**, denn sie ist für mich wissenschaftlich erwiesen“. Er sei aber mit der grossen Mehrheit der Physiker der Überzeugung, dass die Ereignisse zum Zeitpunkt „Null“, also dem sog. „Urknall“ vor 13,7 Mrd. Jahren, grundsätzlich verborgen sind. Aber die Akzeptanz der Sinnlosigkeit unserer Existenz schaffe einen Freiraum zur individuellen Sinnstiftung. Viele Menschen wollten – und wollen – sich nicht damit abfinden, dass der Sinn des Lebens im Leben selbst liegen könnte. Sie suchen einen Sinn in einem „Übersinn“, den sie in verschiedenen Religionen fanden. Mit zunehmenden wissenschaftlich belegten Erkenntnissen sind jedoch zunehmend Teile des Übersinns abgebröckelt und haben sich nicht mehr als haltbar erwiesen. Giordano Bruno lässt grüssen, aber auch Galilei und neuerdings Darwin mit seiner Evolutionstheorie. Facit: seien wir also besser aufgeklärte Hedonisten und geniessen wir das Privileg, den Sinn des Lebens aus unserem Leben selbst zu schöpfen.

Evolutionärer Humanismus ist ein „**offenes System**“, denn alle Traditionen sind nicht unbedingt erhaltenswert; sie müssen ja dauernd einem kritischen Eignungstest unterzogen werden. Eine wesentliche Voraussetzung für eine hohe und notwendige Flexibilität des Denkens und Handelns. Das Wissen um die Relativität menschlicher Erkenntnis ist denn auch einer religiösen Strategie entgegengesetzt, die historisch gewachsene Vorstellungen in heilige Dogmen zu verwandeln sucht und sie auf diese Weise gleichsam gegen Kritik immunisiert.

Das **wissenschaftliche Wissen** ist dem religiösen Glauben gerade deshalb überlegen, weil es um seine eigene Beschränktheit weiss. Wissenschaftler wissen also, dass sie etwas **glauben**, was heute „richtig“ ist, aber morgen vielleicht neuen Erkenntnissen Platz zu machen hat, währenddem **Gläubige glauben**, etwas zu wissen, was auch morgen oder sogar übermorgen noch gültig sein soll. Die Wissenschaft ist ergebnisoffen, ihre Methode ist die des kritischen Zweifelns. Sie beruht daher weder auf unantastbaren „ewigen“ Wahrheiten, noch möchte sie solche Wahrheiten vermitteln.

Wissenschaft kann die Wirklichkeit zwar beschreiben, es ist ihre Aufgabe, zu erforschen, was **ist**, aber sie kann nicht vorschreiben, wie diese idealerweise aussehen **sollte**. Keine menschliche Kultur kann sich allein auf die Wissenschaft stützen. Hier kommen Philosophie und die Kunst zum Zug. Zusammen mit der

Wissenschaft haben sich Philosophie (die Liebe zur Weisheit / vgl. „Weisheit leite unseren Bau“) und Kunst immer gegenseitig befruchtet. Wer bis jetzt der Vorstellung erlegen ist, dass der evolutionäre Humanismus eine rein und vertieft rationale Angelegenheit sei, wird durch den geforderten Einbezug von Philosophie und Kunst eines Besseren belehrt. Es geht doch darum, Erkenntnisse und Erlebnisse in emotionale und ästhetische Formen zu giessen, wozu neben den bekannten Künsten auch Rituale, Zeremonien und Festivitäten gehören.

Aber wo bleibt hier die Religion? Darf man sie – wie Goethe meinte - einfach den „Ungebildeten“ vorbehalten und sie damit abspesen? Natürlich nicht! Aber es geht darum, ihnen den Zugang zu Wissenschaft und Kunst zu ermöglichen. Moderne Gesellschaften, insbesondere Demokratien, sind ja in hohem Mass abhängig von der Mündigkeit ihrer Bürger. Wichtig ist also, dass jene, die Ansprüche an die Mündigkeit stellen, den Ansprüchen der Mündigkeit gerecht werden. 18 oder gar 16 Jahre alt zu sein, genügt hier sicher nicht! Gefordert ist hier vor allem das Bildungswesen. Wir brauchen nur eine Zeitung aufzuschlagen – und das gilt wohl für alle „westlichen“ Länder – um festzustellen, dass man sich hier oft schwer tut und die Auffassungen weit auseinander klaffen. Erst wenn wir uns nicht mehr als Christen, Juden, Muslime, Buddhisten, Hindus oder Atheisten, sondern als freie, gleichberechtigte Mitglieder einer Weltgesellschaft verstehen, wird sozialer Friede – und damit überhaupt Friede – möglich sein. Hans Küng formuliert in seiner „Hoffnungsvision“: Kein Friede unter den Nationen ohne Friede unter den Religionen. Kein Dialog unter den Religionen ohne globale ethische Massstäbe. Und als Quintessenz: Kein Überleben unseres Globus ohne ein Weltethos.

Evolutionäre Humanisten gehen von einem entschieden naturalistischen Weltbild aus. Das heisst, der Hintergrund ist die wissenschaftliche Forschung mit einem Bild des Kosmos, in dem alles „mit rechten Dingen“ zugeht. Es gibt also keine metaphysischen Fabelwesen, wie Götter, Dämonen, Teufel oder Hexen, die auf übernatürliche Weise, z.B. durch „Wunder“, in das Weltgeschehen eingreifen. Hans Küng erwähnt in diesem Zusammenhang die als Betrug nachgewiesenen Wundmale von Padre Pio und Therese von Konnersreuth. Trotzdem muss nicht jede Gottesvorstellung dem Weltbild des evolutionären Humanismus widersprechen, denn „Gott“ könnte man ja als metaphysisches, unpersönliches Wesen jenseits unserer Wahrnehmung definieren. Es wäre ja auch unsinnig, eine Aussage über die Existenz oder Nichtexistenz eines Wesens machen zu wollen, das man nicht wahrnehmen kann. Im Zentrum der grossen Weltreligionen steht allerdings ein personaler Gottesbegriff, ein als Person gedachter Gott mit Eigenschaften, Interessen und moralischen Wertmassstäben, der mit seiner Schöpfung einen bestimmten „Heilsplan“ verfolgt. Aus der Optik der Evolution, die eine grosse Selektionsfunktion der Entwicklung nachgewiesen hat, waren die Religionen zu Beginn der kulturellen Evolution des Menschen von grossem Nutzen. Eine elitäre Priesterkaste war imstande, undurchschaubare Phänomene zu erklären und konnte so den Gruppenzusammenhalt der jeweiligen Gläubigen oder Anhänger enorm stärken und sie zu binden. Damit verbunden war auch eine Abgrenzung zu den Nicht- oder Andersgläubigen. Ein verheerender Sprengstoff also. In der Geschichte haben die Menschen immer wieder ihre historisch gewachsenen Wertvorstellungen als Gebote Gottes ausgegeben – und damit unangreifbar gemacht. Dies führte denn auch immer wieder zu fatalen Konsequenzen in der Gesellschaft.

Es genügt auch hier wiederum, die Entwicklung in unserem Alltag, in unserer politischen Umwelt zu verfolgen.

Die fundamentalen Rechte, insbesondere die Menschenrechte, die die anerkannte Grundlage für eine moderne, offene Gesellschaft bilden, entstammen

nicht den Religionen, sondern mussten vielmehr gegen die Machtansprüche der Religionen durchgesetzt werden. Die **Menschenrechte** von 1948, wie wir sie heute kennen, wurden seit den Zeiten der Aufklärung aufgrund der religiösen Quellen von den kirchlichen Instanzen bekämpft. Noch 1950 lehrte Papst Pius XII., dass die Freiheit des Christenmenschen dort ende, wo gelehrt werde, die Menschheit stamme nicht von dem einzigen, von Gott erzeugten Adam ab. Papst Johannes XXIII. hat dann 1961, wohl auf den wachsenden gesellschaftlichen Druck hin, die Menschenrechte anerkannt. Trotzdem hat der Vatikan bis heute die Europäische Menschenrechtskonvention nicht ratifiziert. Ähnliche Vorstellungen lassen sich bei den protestantischen bibeltreuen „Evangelikalen“ orten, und dann natürlich im Islam – wo aber nie eine Aufklärung im westlichen Sinne stattgefunden hat. Das gedruckte Wort des Koran hat absoluten Charakter, das gläubige Muslime als „Wort Allahs“ mehrheitlich völlig ernst nehmen.

Eine üble Rolle spielten die christlichen Kirchen auch bei der Stigmatisierung der Juden, und nicht zuletzt die vermeintlich besser aufgeklärten Protestanten müssen zur Kenntnis nehmen, dass insbesondere in Luthers Hetzschrift „Von den Juden und deren Lügen“ gefordert wird, dass die Christen nächst dem Teufel keinen bittereren und heftigeren Feind hätten, als einen echten Juden“. Und er gab den Rat, dass man die Synagoge(n) anzünde und die Häuser „zerbreche und zerstöre“. Diese Ratschläge wurden bekanntlich, und nicht zuletzt unter Bezugnahme auf den Reformator, vor noch nicht allzu langer Zeit wirkungsvoll umgesetzt.

Gerade „Naturalisten“ suchen den Fehlschluss zu vermeiden, verbindliche Werte direkt aus der Natur abzuleiten. Im Bereich des menschlichen Sexualverhaltens zeigt sich z.B., wie die moralische Strategie (wie sie insbesondere von der katholischen Kirche vertreten wird) an die Stelle ethischer Interessensabwägungen autoritäre Gebots- und Verbotskataloge setzt. Diese führen bekanntlich dazu, dass sie lebensweltlichen Problemen nicht gerecht werden aber häufig bestehende Konflikte – und eben häufig Gewissenskonflikte – verstärken.

Während konservative Politiker von einer „Leitkultur“ schwärmen, den „Werten des christlichen Abendlandes“ und zu einem Kulturkampf gegen gottlose und vaterlandslose Gesellen aufrufen, träumen andere von einer multikulturellen, .d.h. kulturell segmentierten Gesellschaft. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass eine konservative Wiederbelebung noch die postmoderne Beschwichtigungspolitik gegenüber religiösen und esoterischen Strömungen das Projekt einer wirklich offenen Gesellschaft voranbringen. Wir haben daher heute angesichts der Debatten über Kopftücher und Kreuze, Ehrenmorde, wachsendem Fundamentalismus und Leugnung der Evolutionstheorie am ehesten die Chance, auf eine „Leitkultur von Humanismus und Aufklärung“ zu setzen. Diese muss keineswegs im Widerspruch zur in der Verfassung verankerten weltanschaulichen Neutralität des Staates stehen, sondern einen Boden bildet, auf dem sich ein fruchtbarer gesellschaftlicher Pluralismus entfalten kann. **Humanismus und Aufklärung also anstelle von Fundamentalismus und Beliebigkeit!**

Die Forderung nach vertiefter Aufklärung richtet sich daher vor allem an jene Menschen, die das Privileg haben, sich mit Wissenschaft, Kunst und Philosophie zu beschäftigen. Wie Erich Fromm betonte, kann nur die Idee, die auch umgesetzt wird, einen Einfluss auf den Menschen ausüben (natürlich im guten wie im schlechten Sinne!) – die Idee, die Wort bleibt, bewegt kaum etwas. Oder auch – wie der Lateiner sagt! : „**In labore virtus**“.

In einem Anhang formuliert der Autor des „Manifests“ die „**10 Angebote des evolutionären Humanismus**“. Im Unterschied zu den 10 Geboten wurden sie nicht

von einem Gott erlassen und in Stein gemeisselt. Wir sollten sie unbelastet, angstfrei und rational überprüfen.

1. Diene weder fremden noch heimischen „Göttern“, sondern dem grossen Ideal der Ethik, das Leid in der Welt zu mindern. Wer Wissenschaft, Philosophie und Kunst besitzt, braucht keine Religion.
2. Verhalte dich fair gegenüber deinem Nächsten und deinem Fernsten. Du wirst nicht alle Menschen lieben können, aber du solltest sie mit ihren oft anderen Vorstellungen respektieren.
3. Habe keine Angst vor Autoritäten, sondern den Mut, dich deines Verstandes zu bedienen. Wenn heute jemand mit „Gott an seiner Seite“ argumentiert, sollte dies auf grösste Skepsis stossen.
4. Du sollst nicht lügen, betrügen, stehlen, töten – ausser, es gäbe in einem Notfall keine anderen Möglichkeiten, die Ideale der Humanität durchzusetzen.
5. Befreie dich von der Unart des Moralisieren. Es gibt in der Welt nicht „das Gute und das Böse“, sondern bloss Menschen mit unterschiedlichen Interessen.
6. Immunisiere dich nicht gegen Kritik! Ehrliche Kritik solltest du nicht abweisen, denn unantastbare Meinungen (Dogmen) haben in einer modernen Welt nichts zu suchen.
7. Sei dir deiner Sache nicht allzu sicher. Was uns heute richtig erscheint, kann morgen schon überholt sein. Trete aber für das ein, von dem du überzeugt bist, aber bleibe offen für bessere Argumente.
8. Überwinde die Neigung zur Traditionsblindheit, indem du dich erst nach allen Seiten informierst, bevor du eine Entscheidung triffst. Setze in Fragen der Ethik und der Weltanschauung die gleichen rationalen Prinzipien ein wie bei der Benützung eines Handys oder eines Computers.
9. Geniesse das Leben, denn es ist dir sehr wahrscheinlich nur dieses eine gegeben. Sei dir aber der Endlichkeit bewusst und „nutze den Tag“. (Carpe diem!)
10. Stelle dein Leben in den Dienst einer grösseren Sache, einer Aufgabe. Werde Teil der Tradition derer, die die Welt zu einem besseren, lebenswerteren Ort machen oder gemacht haben. Das ist auch das Rezept für ein sinnerfülltes Dasein.

...und die Freimaurerei heisst es ja im Titel meines Baurisses. Wie steht nun die Freimaurerei zu einem „Evolutionären Humanismus“, wie ich ihn eben versucht habe, darzustellen. Mein Gefühl sagt mir, dass die Freimaurerei gar nicht so weit – oder nur graduell - davon entfernt ist, insbesondere, wenn wir von den Grundgedanken, den „Alten Pflichten“ ausgehen. Ein Kern der Freimaurerei war doch immer schon ihre Haltung, oder besser gesagt, ihre Abgrenzung von der Religion, bzw. von einer bestimmten Religion. Den alten Pflichten von 1723 entnehmen wir:

- **Der Maurer ist verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen**
- **Er wird kein engstirniger Gottesleugner sein – aber auch kein engstirniger Atheist**
- **Er wird kein bindungsloser Freigeist sein**
- **Er verpflichtet sich zu der Religion, in der alle Menschen übereinstimmen und belässt jedem seine eigenen Überzeugungen**

- **Es sollen also gute und redliche Männer sein, von Ehre und Anstand, ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis und ihre persönlichen Überzeugungen**

Freimaurerei gibt damit keine Antwort auf Fragen, die die Religion betreffen. Sie hat sich kein Bild von einem Gott gemacht und enthält sich Erläuterungen, welche Absichten ein solch höheres Wesen bei der Schöpfung gehabt haben könnte. Sie malt insbesondere kein Bild von einem Jenseits oder einer transzendenten Welt. Sie ist offen. Der Freimaurer benötigt nicht die Religion für die Aufrechterhaltung von Ordnung und moralischen Gesetzen, er findet aber seine Identität in der Identifikation mit den Vorgaben des Rituals.

Die Freimaurerei will einen neuen, besseren Menschen schaffen, doch im Unterschied zu vielen Religionen wirkt nicht der einzelne auf den andern ein, sondern es ist die gelobte Verpflichtung eines Freimaurers zur Arbeit an sich selbst. Die kurze Darstellung des evolutionären Humanismus hat vielleicht da und dort den Eindruck erweckt, er sei allzu **rational**, verstandesorientiert, wogegen die Religionen eben, vor allem die katholische Richtung, die emotionalen Momente bewusst ebenso betont hätten. Kunst, Wissenschaft und Philosophie vermitteln jedoch sehr wohl **emotionale** Elemente, und dies ist ja nicht zuletzt auch der Sinn der **freimaurerischen Rituale**, die im einzelnen Freimaurer Erkenntnisse und Gefühle vermitteln sollen – und dies auch tun. Jeder empfindet das Erlebnis eines Rituals auf seine Weise – und immer wieder anders. Nicht von ungefähr sprechen wir ja von einem „Lehrgebäude der Sittlichkeit, in Gleichnisse gehüllt und durch Sinnbilder erklärt“.

Der Mensch machte sich schon sehr früh – wenn nicht immer – Gedanken über das Woher, das Wohin und die sein Schicksal bestimmenden Kräfte. Religionen kamen und gingen: das Christentum ist, verglichen mit den Lehren des Konfuzius, dem Hinduismus, dem Buddhismus noch jung, und der Islam entstand nochmals 600 Jahre später. Jeweils wurden Glaubensinhalte und Dogmen verkündet und als verbindlich erklärt. Manche Veränderungen in der gelebten Welt sind jedoch grösser, als es die etablierten Kirchen wahrhaben wollen. Das Manifest des evolutionären Humanismus wehrt sich also sowohl gegen eine „Religion light“, eine Beliebigkeit, aber auch gegen den gefährlichen Fundamentalismus. Er plädiert für vertiefte Aufklärung durch Bildung, verbunden mit den alten Werten des Humanismus. Damit verbunden ist die Forderung nach einer strikten Trennung von Kirche und Staat. Und, wenn wir alles betrachten, ist die Idee der Freimaurerei nach wie vor eine höchst aktuelle und moderne Form, diesen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen. Denn: wie heisst es doch: **in labore virtus** – in der Arbeit, also in der konkreten Umsetzung, liegt die Tugend!